"Heimat ist mehr als ein Gefühl" : der Fussballer Remo Meyer

Autor(en): **Cavoli, Renato**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **69 (2012)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-718893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Ich habe Freude an meinem Spielertrainerjob beim FC Algro», sagt Remo Meyer.
Foto Christoph Imseng

«Heimat ist mehr als ein Gefühl»

Der Fussballer Remo Meyer

Renato Cavoli

«Ich bin froh, wenn meine Spieler verheiratet sind und eine Familie haben. Dann haben sie ein Zuhause und sind in feste Strukturen eingebettet. Ich muss mir dann am Abend nach dem Training keine zu grossen Sorgen machen, dass sie irgendwo in irgendwelchen Bars rumhängen.» Diese Sätze stammen von Otto Rehhagel, dem Altmeister der Fussballtrainergilde.

Rehhagel war nie Trainer von Remo Meyer. Aber er hätte an diesem aus Altbüron stammenden Profi sicher seine Freude gehabt, denn Remo Meyer ist heute, mit 31 Jahren, nicht nur schon lange verheiratet, sondern bereits vierfacher Familienvater. Das Gespräch mit ihm lässt den Betrachter spüren, wie sehr dieser junge Mann Heimatgefühle verinnerlicht hat und wie wichtig sie ihm sind. Wie dankbar er ist, familiär verwurzelt zu sein. Nestwärme zu spüren, ohne ein Stubenhocker zu sein.

Eigentlich hat der Mann, der mit seiner Frau Sylvie und den Kindern Naomi (9), Leny (6), Sascha (4) und Jamie (1) seit Juli 2010 in Luzern wohnt, einen Mann wie Otto Rehhagel gar nicht nötig, zumindest nicht, was kernige Lehrsätze zum Thema «solider Lebenswandel und feste familiäre Strukturen» angeht, denn Meyer trainierte in seiner Profikarriere unter Grössen wie Peter Pacult, Co Adriaanse oder Giovanni Trappatoni. Das sind alles Trainer, denen man väterliche Strenge mit ihren Spielern nachsagt und denen das Freizeitverhalten ihrer Schützlinge nicht egal ist. Nur Lothar Matthäus, unter Trappatoni Kotrainer in Österreichs höchster Liga bei Red Bull Salzburg und damit ebenfalls einer der Chefs von Remo Meyer, tanzt da mit seinen vier Scheidungsgeschichten und den zahllosen Auftritten in der Regenbogen- und Glanz-und-Gloria-Presse etwas aus der Reihe. «Ich hatte tolle Trainer», sagt Remo Meyer. «Jeder war auf seine Art einzigartig. Pacult war etwas bärbeissig. Aber er war korrekt, behandelte alle gleich streng und legte grössten Wert auf Athletik. Adriaanse war, typisch Holländer eben, ein grosser Taktiker, der den offensiven Fussball liebte, und Trappatoni war der Älteste von allen, aber er machte noch immer jede Übung auf dem Platz vor, und er hatte stets einen lockeren Spruch auf Lager. Er war wie ein Vater zu uns Spielern. Gemeinsam waren allen die Leidenschaft für den Fussball und der Ehrgeiz, alles für den Sieg zu tun.»

Wurzeln in der «Linde»

Remo Meyers Wurzeln liegen im Luzerner Hinterland, in Altbüron. Dort wurde er am 12. November 1980 geboren. Seine Eltern Rolf und Madlen führten jahrzehntelang die «Linde», einen gemütlichen und florierenden Landgasthof mitten im Dorf. Mittlerweile haben sie sich in ihr «Stöckli», unweit der «Linde», zurückgezogen. «Stöckli»? Nein, kein

kleines Reduit für ältere Leute im Stil jener elterlichen Rückzugsorte, welche aus Gotthelfs Romanen bekannt sind. Rolf und Madlen sind noch immer voller Lebensfreude und Elan. Ihr neues, orangefarbenes Haus ist von weither sichtbar, wenn man von Ebersecken die talwärts führende Strasse nach Altbüron unter die Räder nimmt. Und die «Linde»? Die wird von Remos Schwester Sandra mit viel Liebe zum Detail geführt. Das hat sie von ihren Eltern, ganz speziell aber von Mutter Madlen mit auf den Weg bekommen. Sandra ist die zweitälteste Tochter der Familie. Fabienne, die Weltcup-Bobpilotin und ehemalige Juniorenweltmeisterin, Chantal und die Fussball-Nationalspielerin Isabelle komplettieren zusammen mit Remo die Familie Meyer. Eine sportbegeisterte Familie, denn auch Chantal gehört zum erweiterten Bobteam von Fabienne und springt als Anschieberin oder Helferin immer dann ein, wenn Not an der Frau ist. Sandra, die Wirtin, hat es mit den Fussballern des FC Algro, des örtlichen Fussballvereins, zu tun. Die «Linde» ist das Stammlokal des Vereins. Remo ist seit vergangenem Herbst der neue Spielertrainer. Vater Rolf ist Ehrenpräsident und amtet heute als Sportchef des FCA. Er ist in dieser Funktion quasi der Chef seines Sohnes Remo.

«Was, mein Vater soll mein Chef sein?», fragt Remo und lacht. «Ja ja, er ist mit Herzblut beim FC Algro dabei, und man kann sich diesen Verein gar nicht vorstellen ohne ihn. Hier, in Altbüron, ist seine Heimat und der Fussballverein sein zweites Zuhause.» Nach Altbüron zog es Rolf Meyer auch zurück, nachdem er zusammen mit seiner Frau Madlen während der Bauzeit des neuen Wohnhauses kurzfristig in Schötz eine Wohnung bezogen hatte.

Überall zu Hause

Was aber hat ein Profi in seinen besten Fussballerjahren bereits wieder in Altbüron zu suchen? Immerhin hat der 31-Jährige gefühlte 100 Länderspiele in sämtlichen Schweizer Junioren-Nationalmannschaften hinter sich, dazu diverse Einsätze mit der U21-Nati und sechs Länderspiele mit der A-Nationalmannschaft. Das alles zeigt, dass wir es hier nicht mit einem fussballerischen «No name» zu tun haben, und der Blick auf seine Fussballerstationen belegt dies eindrücklich.

Remo Meyer startete seine Karriere in Altbüron und wechselte, noch immer im Juniorenalter, nach Langenthal. Danach folgten viereinhalb Jahre FC Luzern, zwei Jahre bei Lausanne-Sports, vier Jahre bei 1860 München und drei Jahre bei Red Bull Salzburg. Das ist nicht die Odyssee eines Fussball-Wandervogels. Remo Meyer wechselte den Verein jeweils mit Bedacht. Auch hier: Man spürt, dass seine erste Station, der FC Algro, ein Dorfteam war, wo jeder jeden kennt und wo gelebte Ge-

Der ehemalige Fussballprofi Remo Meyer (links) stellt sein Wissen und Können heute als Spielertrainer seinem Stammverein FC Algro zur Verfügung. *Foto Christoph Imseng*

meinschaft auch Heimat bedeutet. «Im Profifussball herrschen andere Gesetzmässigkeiten. Das ist klar», sagt Remo Meyer. «Man muss sich schnell einleben, denn nur wer sich richtig zu Hause fühlt, sei es im Verein oder am neuen Wohnort, kann auch die geforderte Leistung bringen. Man muss in kurzer Zeit eine Bindung zu anderen Leuten, einer neuen Sprache und einer anderen Mentalität herstellen. Auch das gehört zur Aufgabe eines Fussballprofis.»

Schwieriger Start

Als Remo Meyer nach vier Jahren den FC Luzern verliess und in Lausanne einen neuen Vertrag unterschrieb, wusste er noch nicht, dass die zwei Jahre in der Westschweiz vor allem privat die bedeutendsten der kommenden zehn Jahre werden würden, denn in Lausanne lernte er seine Frau Sylvie kennen, und mit der Westschweizerin gründete der junge Mann alsbald eine Familie. Man hört aus den Worten des Altbüroners, wie wichtig ihm seine Familie ist. «Für mich war es zu Beginn nicht einfach in Lausanne. Ich musste eine neue Sprache lernen. Aber genau das half mir in München, wo ich nach meiner Lausanner Zeit beim deutschen Traditionsverein TSV 1860 einen Vertrag unterschrieb. Meine Frau Sylvie konnte nämlich kein Wort Deutsch, und so fand sie nur schwer Anschluss in Bayerns Hauptstadt.»

Remo Meyer spürte in seinem engsten Umfeld, wie eine Sprache nicht nur verbinden, sondern – bei fehlenden

Kenntnissen – auch eine kaum zu überwindende Hürde darstellen kann. «Sylvie hatte Heimweh nach der Schweiz, Heimweh nach ihrer Heimat Lausanne, nach ihrer Sprache, nach Menschen, mit denen sie sprechen, diskutieren, sich auseinandersetzen kann. Es war eine schwierige Zeit für uns alle. Weil wir uns nicht gemeinsam zu Hause fühlten.»

Doch dann lernte Remo Meyer, der als Defensivspieler über generöse kämpferische Eigenschaften verfügt, den «Kampfgeist» seiner Frau kennen. Noch heute spricht er mit grossem Respekt davon, wie sich Sylvie nach einem Jahr München einen Ruck gab und professionellen Deutschunterricht nahm. Sie nahm das Heft in die Hand, genau wie ihr Mann im Team von 1860 München. Dort, wo er schnell zu einem Leistungsträger avancierte, akzeptiert war und sowohl in den drei grossen Münchner Zeitungen als auch beim Bayerischen Rundfunk beste Zensuren für seine regelmässig starken Leistungen bekam.
«Heute muss ich manchmal schmunzeln, wenn ich an das Ende meiner Münchner Zeit denke, denn nun war es meine Frau Sylvie, die Mühe hatte, diese Stadt zu verlassen. Sie hatte freundschaftliche Bande zu verschiedenen Familien in München geknüpft. Jetzt, wo sie der deutschen Sprache mächtig war, wollte sie gar nicht mehr weg. München war ihr neues Zuhause geworden.»

Fehlender Spass

Mit 1,35 Millionen Einwohnern zwar bereits eine Millionenmetropole, bietet die Stadt München mit ihrem Charme, den vielen Sehenswürdigkeiten, dem Isarstrand und den familienfreundlichen Parks, aber auch mit der Herzlichkeit der Leute gleich mehrere Gründe, sich wohlzufühlen und nicht ans Wegziehen zu denken.
Gut, dass sie in Salzburg, der Stadt des grossen Musikgenies Wolfgang Amadeus Mozart, auch Deutsch sprechen, wenn auch einen etwas anderen Dialekt, denn nach Salzburg, zur Truppe des Red-Bull-Gründers und -Besitzers Dieter Mateschitz, zog es Remo Meyer. Aber nicht, weil ihm der deutsche Fussball und mit ihm 1860 München nicht mehr gepasst hätten. «Aber es war in diesem Verein keine Linie mehr auszumachen. Als Karl-Heinz Wildmoser als Präsident zurücktrat, zerfiel der Klub. So machte es keinen Spass mehr. Deshalb sah ich keine Zukunft mehr bei 1860.»
Remo Meyer spricht mit Respekt von Karl-Heinz Wildmoser, dessen grosse Verbundenheit mit dem Verein den TSV 1860 München lange Jahre am Leben gehalten habe. «Nach ihm war nur noch Chaos. Er war zwar ein Patron alter Schule, der vieles alleine entschied. Aber er hat die Fäden in der Hand gehalten, und einer muss in einem solchen Verein der Chef sein. Wildmoser

Im Dress von Red Bull Salzburg. Remo Meyer war ein Musterprofi, der durch Leistung überzeugte und keine Skandale nötig hatte, um Schlagzeilen zu machen. *Foto Gepa Pictures*

war es.» Erst nach seinem Abgang hätten seine Kritiker gemerkt, was dieser Mann geleistet habe.
Mittlerweile ist Karl-Heinz Wildmoser tot, der TSV 1860 München dümpelt in der Anonymität der 2. Bundesliga herum und steht finanziell vor dem Abgrund. Karl-Heinz Wildmoser war eine Art Vaterfigur für die Spieler, und er tat viel dafür, dass sich die gut bezahlten Profis in München wohlfühlten und den Verein nicht nur als Arbeitgeber, sondern auch als Heimat erlebten. «Wir wohnten damals in Grünwald in einem angenehm ruhigen Wohnquartier. Wir hatten es als Familie wunderbar in dieser Gegend, und man weiss ja nie, wie es am neuen Ort sein wird», so Remo Meyer.

Zweimal Meister

Nun, auch Salzburg wurde schnell zu einem richtigen Zuhause für Remo Meyer und seine Familie, oder, wie er sich ausdrückt: «Heimat ist dort, wo ich mit meiner Familie wohne. Und zwar so, dass wir uns wohlfühlen. Heimat ist nicht bloss ein Gefühl, das man auf die Schnelle konsumiert und dann wieder vergisst. Heimat gibt uns Menschen erst den Boden, auf dem wir uns verwirklichen können.»
Gut möglich, dass Remo Meyer heute noch immer bei Red Bull Salzburg unter Vertrag wäre, denn auch in dieser Mannschaft schaffte er den Sprung zum Stammspieler. Doch dann machte die Verletzungshexe, welche bis zu diesem Zeitpunkt einen recht grossen

Bogen um Remo Meyer gemacht hatte, beim Schweizer Verteidiger in Salzburgs Diensten ihre Aufwartung, und es schien ihr zu gefallen, sich mit dem über viel Spielkultur verfügenden Verteidiger zu «befassen». Remo Meyer musste viermal operiert werden. Seine «Verletztenliste»: Muskelriss, angerissenes Kreuzband und zwei gravierende Blessuren am linken Sprunggelenk.
Vor allem die Verletzungen am Sprunggelenk heilten nicht in jenem Mass, die eine Fortsetzung der Karriere auf Spitzensportniveau für opportun erscheinen liess. Was aber unbedingt erwähnt werden muss, um die Zeit in Salzburg nicht als «fussballerisch Unvollendete» in die Geschichte eingehen zu lassen: Remo Meyer wurde mit den «roten Bullen» aus Salzburg zweimal österreichischer Meister.
Die Meyers aus der Schweiz sind auch privat und als Familie wieder heimisch geworden. «Kein Wunder», wie Remo Meyer sagt. «Ich durfte in meiner Karriere in wunderschönen Städten wohnen und meinem Beruf als Fussballprofi nachgehen. München und Salzburg sind Orte, die dir auch als Familie enorm viel bieten. Wir hatten es sehr schön, genossen diese Zeit, wohl wissend, wie schnell im Fussball das Ende da sein kann.»
Das Ende kam, verletzungsbedingt, nach drei Jahren. Mittlerweile ist Remo Meyer wieder in der Schweiz. Seine Schmerzen im Fuss lassen das Training eines Spitzensportlers nicht mehr zu. «Das einsehen zu müssen, war nicht einfach. Aber man muss da realistisch sein und den Blick nach vorne richten. Ich bin noch jung, kann problemlos noch etwas Neues machen.»
Nach seiner Schulzeit absolvierte Remo Meyer eine kaufmännische Lehre bei der Luzerner Kantonalbank in Luzern, ehe er sich hauptberuflich dem Fussball widmete. Doch das Fussballbusiness bleibt für einen jungen Mann auch nach der Aktivkarriere ein verlockendes «Spielfeld». Remo Meyer hat die Zeit während seiner Aktivkarriere genützt und sein Netzwerk so verfeinert, dass er nun nicht mit leeren Händen dasteht, sondern sich dank seinen Kontakten neue Betätigungsmöglichkeiten im Fussball und darüber hinaus vorstellen kann.

Verschiedene Optionen

Zum Beispiel die Mitarbeit im mittlerweile grossen Feld der Spielerberater. Remo Meyer kennt dieses Business, und er kennt Ludwig Kögl, den ehemaligen Profi des FC Bayern München und des FC Luzern. Kögl, der Münchner, ist mittlerweile ein gefragter Spielerberater. Sein prominentester Kunde ist Thomas Müller, Deutschlands Torschützenkönig der vergangenen WM in Südafrika.
«Ich kenne Ludwig schon sehr lange. Er führt die Spielerberatungs-Agentur Kögl & Partner zusammen mit Pius Minder, den er in der Schweiz kennengelernt

Remo Meyer ganz relaxed. Der Mann scheint mit sich im Reinen zu sein.

Foto Renato Cavoli

hat. Ich bin in dieser Agentur als Teilzeitmitarbeiter fest angestellt und spezialisiert für den Schweizer Markt, den ich nach wie vor sehr gut kenne und auch verfolge. Ob ich aber später tatsächlich als professioneller Spielerberater tätig sein werde, weiss ich noch nicht. Ich lasse das auf mich zukommen», sagt Remo Meyer.

Immerhin: Seine Schwester Isabelle Meyer, eine der besten Stürmerinnen der Schweiz und seit Jahren auch Nationalspielerin, fand dank der Hilfe ihres Bruders in Deutschland mit dem SC Freiburg einen neuen Verein. «Ich kenne die Präferenzen meiner Schwester. Sie wollte zwar im Ausland spielen, aber doch immer in der Nähe der Schweiz bleiben, damit sie möglichst schnell nach Altbüron reisen kann, wenn sie will. Freiburg ist nicht weit von der Schweizer Grenze weg. Das ist ideal für sie.»

Meyer könnte sich aber auch eine Trainerkarriere vorstellen. «Die Trainerscheine bis und mit A-Diplom möchte ich sicher machen. Aber das ist ein langer Weg. Vielleicht», so Remo Meyer, «hätte ich bereits in Deutschland mit den Trainerkursen beginnen sollen. Dort kann man als ehemaliger Bundesligaspieler mit dem B-Diplom starten.»

In der Schweiz herrschen diesbezüglich etwas rauere Sitten. Es gibt keine Erleichterungen für ehemalige Profis. Remo Meyer wird deshalb im Sommer zuerst das C-Diplom machen. Vorläufig hat er eine provisorische Bewilligung, die es ihm erlaubt, als Spielertrainer im Nebenamt beim 3.-Ligisten FC Algro zu

amten. Diese Bewilligung läuft im Sommer ab.
«Ich habe sehr viele Erfahrungen gesammelt mit all den Trainern, welche ich in meiner Karriere hatte. Davon könnte ich sicher profitieren», sagt Remo Meyer. Er habe von jedem Trainer etwas lernen können, so auch vom Holländer Co Adriaanse. «Er wirkte etwas arrogant, fast ein wenig wie Louis van Gaal. Aber er hatte eine Menge drauf. Er spürte und lebte den Fussball und konnte ihn als Trainer auch hervorragend vermitteln.»

Keine Eile

Wer weiss, was die Zukunft bringt, wohin sie Remo Meyer verschlagen wird. Er sagt, dass Altbüron immer seine Heimat bleiben werde. Da wohnen will er in absehbarer Zeit jedoch nicht. Mit seiner Frau Sylvie und seinen Kindern möchte er aber schon irgendwo auf dem Land, nach Möglichkeit im Kanton Luzern, Wohnsitz nehmen. In der Stadt Luzern, wo er derzeit zu Hause ist, sieht er sich mit seiner Familie auf Dauer eher nicht. «Aber irgendwo zwischen Rothenburg und Dagmersellen würden wir gerne für längere Zeit unsere Zelte aufschlagen», sagt er und schmunzelt.
Der Mann scheint mit sich im Reinen zu sein. Er versprüht keine Hektik, keinen übertriebenen Aktionismus. Er ist daran, zusammen mit seiner Familie ein neues Kapitel aufzuschlagen. In Eile ist er nicht. Er geniesst es, nicht mehr dem permanenten Druck eines Fussballprofis ausgesetzt zu sein. Remo Meyer ist selber neugierig darauf, was das Leben für ihn in den kommenden Jahren bringen wird.
Ein Leben, das in den letzten zehn Jahren spannend, emotional aufregend und sportlich erfolgreich war. Das Rampenlicht der grossen Fussballbühne hat er verlassen. Ob er diese Bühne dereinst wieder betreten wird? Als Trainer oder Spielerberater? Remo Meyer zuckt mit den Schultern. Er möchte sich möglichst viele Optionen offen lassen. Das Wichtigste sei aber, dass er sich dort, wo er gerade tätig sei oder wohne, zu Hause fühle, zusammen mit seiner Familie.

Adresse des Autors:
Renato Cavoli
Ohmstalerstrasse 36
6247 Schötz

Der Blick nach vorne: Was bringt die nahe und fernere Zukunft dem ehemaligen Fussballprofi Remo Meyer? *Foto Christoph Imseng*